

nachdem sich der erste Bericht damit befasst hat, was meine Aufgaben im Projekt sind, soll dieser Bericht nun über die Kultur, das Land oder Menschen in Chile erzählen.

Da ich in einer Schule arbeite, habe ich mich dafür entschieden, nochmals etwas über das Schulsystem in Chile zu schreiben. Ich hatte zwar schon etwas in meinem ersten Bericht angedeutet und es ist jetzt auch kein ganz neues Thema für den zweiten Bericht, aber ich denke, dass es trotzdem immer wieder sehr interessant sein kann. Gerade durch die Proteste zurzeit ist es auch ein sehr aktuelles Thema. Es hat mich selbst schockiert, wie schlecht und vor allem teuer das Bildungssystem ist.

Schulen

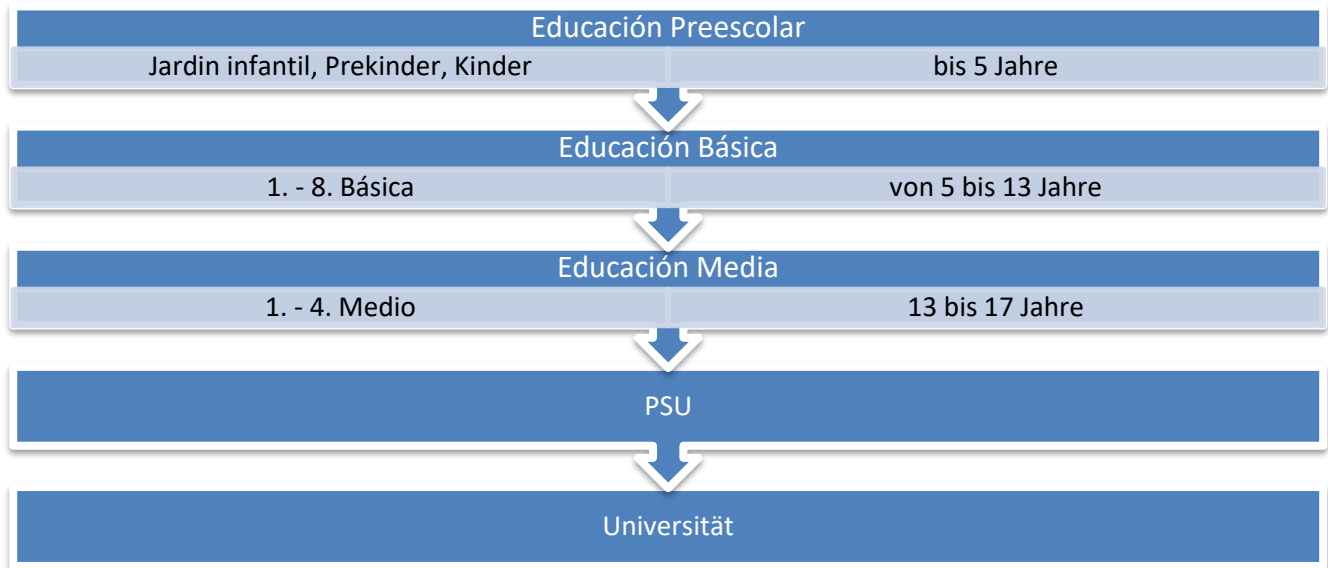
Im Gegensatz zum deutschen Schulsystem gibt es keine Gliederung nach Schularten, sondern nach Altersklassen.

Zwischen drei und sechs Jahren kann eine Art Kindergarten oder Vorschule besucht werden (*Educación Preescolar*). Diese kann in die Schule eingegliedert sein und es werden schon erste schulische Elemente unterrichtet, wie Mathematik oder erste englische Wörter (was aber nichts über die späteren Englischkenntnisse der Schüler aussagt, die sind nämlich meist miserabel).

Darauf folgt die Grundstufe (*Educación General Básica*), die dem 1.-8. Schuljahr in Deutschland entspricht. Wird diese erfolgreich abgeschlossen, kommen die Schüler in die Sekundarstufe (*Educación Media*): Es gibt einen zweijährigen allgemeinen Unterricht und anschließend kann zwischen einem humanistisch-wissenschaftlichem Schwerpunkt (*Educación Media Humanística-Científica, EMHC*), der an *Liceos* unterrichtet wird, oder technisch-beruflichem (*Educación Media Técnico-Profesional, EMTP*) Schwerpunkt gewählt werden. Nach dem Ende der weiterführenden Schule erhalten die Absolventen die „*Licencia de Educación Media*“ oder den Titel „*Técnico de Nivel Medio*“.

Danach – und eventuell einem vorbereitenden Jahr im „*Preuniversitario*“ – können die Schüler/innen die PSU (*Prueba de Selección Universitaria*) ablegen. Dabei handelt es sich um einen landesweit einheitlichen Test, der aus vier Einzelprüfungen besteht und im Wesentlichen Wissen abfragt. Die PSU stellt die Hochschulzugangsberechtigung dar; sie gilt als bestanden, wenn mindestens 450 (von maximal 850) Punkten erzielt wurden. Man kann nach einem schlechten Ergebnis die Prüfung nach einem Jahr aber auch wiederholen, sie ist also nicht wie das Abitur direkt mit dem Schulabschluss verbunden.

In Chile herrscht eine 12jährige Schulpflicht, die meiner Erfahrung nach aber nicht immer eingehalten wird, da es bei uns im Projekt einen Jugendlichen gab, der noch nie eine Schule besucht hat.



Das große Problem in Chile ist, dass die Qualität der Bildung sehr stark davon abhängt, wie viel man dafür zahlt. Es gibt zwar staatliche Schulen, diese haben oft eine sehr schlechte Ausstattung, große Klassen und schlechtere Lehrer. Die halbprivaten oder privaten Schulen hingegen haben diese Probleme nicht, jedoch sind die Schulgebühren, wie zum Beispiel auf den deutschen Schulen, sehr hoch.

Das liegt daran, dass die Subventionen für eine staatliche Schule bei 42.000 chilenischen Pesos (=68€) pro Schüler und Monat liegen. Die halbstaatlichen Schulen bekommen die gleiche staatliche Förderung, jedoch dürfen diese bis zu 88.000 chilenischen Pesos (142€) an Schulgeld verlagen. Damit stehen pro Schüler und Monat maximal 130.00 chil. Pesos (210€) pro Schüler im Monat zur Verfügung. Im Durchschnitt sind es 20.000 chil. Pesos pro Schüler, die als Schulgebühren auf halbstaatlichen Schulen anfallen. Jedoch hängt die Höhe des staatlichen Zuschusses bei beiden Schulen davon ab, ob der Schüler anwesend ist und wird sonst prozentual gekürzt. Die privaten Schulen erhalten kein Geld von Staat, dürfen aber soviel Schulgeld verlangen, wie sie wollen. Als Beispiel ist die deutsche Schule in Santiago zu nennen, die etwa 280.000 chil. Pesos (454€) als Schulgeld pro Monat verlangt, wobei noch Einschreibungsgebühren etc. anfallen. Im Mittel gibt der Erziehungsberechtigte 150.000 chil. Pesos pro Monat aus, wenn das Kind auf eine Privatschule geht. Dadurch sinkt die Anzahl der Schüler pro Klasse und das Niveau und die Ausstattung ist um einiges besser. In der Schule, in der ich arbeite, gibt es zum Teil Klassen mit über 40 Schülern, die von nur einem Lehrer betreut werden. In den privaten Schulen sind es um die 20 Schüler pro Klasse.

Deshalb schneiden die Schüler einer privaten Schule in der Regel um einiges besser in der Abschlussprüfung PSU ab als Schüler der staatlichen Schulen.

2011 traten landesweit 250.752 Prüflinge an; davon bestanden 67,5 Prozent (!) die Prüfung. Lediglich 57,6 Prozent aller zur Prüfung angetretenen Schulabgänger staatlicher Schulen bestanden die PSU, hingegen mehr als 93% derjenigen Prüflinge, die von Privatschulen kamen. Die Prüfungen im Dezember 2012 haben insgesamt 272.501 Prüflinge abgelegt, davon lediglich 26.161 Abgänger einer Privatschule.

Auch wenn es für die Eltern das teuerste Bildungssystem der Welt ist (im Mittel der OECD-Länder zahlt der Staat 80% der anfallenden Kosten, die Eltern/der Schüler den Rest, in Chile ist es genau umgekehrt), schlägt sich dies leider nicht in den Ergebnissen der PISA-Studie nieder.

2009 lag Chile auf dem 44. Platz von 65. Plätzen in Lesen und Naturwissenschaften, auf dem 49. von 65 in Mathematik. Als Vergleich: Deutschland lag im Bereich Lesen auf dem 14., im Bereich Mathematik auf dem 13. und in Naturwissenschaften auf dem 10. Platz.

Da die Jugendlichen in meinem Projekt allesamt billige und damit auch mehr oder weniger schlechte Schulen besuchen, wird es sehr wahrscheinlich sein, dass sie keine besonders hohe Punktzahl in der PSU erreichen werden können. Wie auch, wenn die Lehrer mit zu vielen Schülern nicht effizient unterrichten können und das Wissen nicht im erforderlichen Umfang vermittelt werden kann.

Universitäten

Derzeit umfasst das Hochschulsystem 225 Institutionen, 60 Universitäten, 48 Fachhochschulen und 117 Zentren für die technische Ausbildung. 36 der Universitäten sind privat, die restlichen 25 sind Mitglieder der chilenischen Rektorenkonferenz CRUCH. Diese setzt sich aus 16 staatlichen (zum Beispiel *Universidad de Chile*, *Universidad de Santiago de Chile* und *Pontificia Universidad Católica de Chile*, die zwischen 5 und 30 % vom Staat finanziert werden) und 9 traditionellen Privatuniversitäten zusammen. Die Aufnahme an einer traditionellen Universität hängt von der Punkteanzahl in der PSU ab (also ein NC).

Im Jahr 2010 waren insgesamt 940.164 Studenten/innen im Hochschulbildungssystem an den verschiedenen chilenischen Institutionen eingeschrieben. Davon waren 587.297 (59,2%) Studenten/innen an Universitäten, 224.301 (23%) an berufsbildenden Instituten und 128.566 (13%) Studenten/innen an technischen Ausbildungszentren immatrikuliert.

Unter Pinochet wurde 1981 die kostenlose Hochschulbildung abgeschafft und die Kosten für das Schulwesen auf Städte und Gemeinden abgewälzt. Schon nach kurzer Zeit konnten die Gemeinden den Standard nicht halten und die Qualität nahm rapide ab. Es wurden zudem vorhandene staatlichen Universitäten, sowie die Pädagogischen Hochschulen (laut Pinochet ein Hort der linken Opposition) zerschlagen und der Weg für erkonservative katholische Gruppierungen wie das Opus Dei und die Legionäre Christi freigemacht. Zu Beginn der Neunziger wurde das Bildungssystem dann für den freien Markt geöffnet, was auch die folgenden, eher links orientierten Regierungen, nicht änderten. Dies führte dazu, dass private Hochschulen sehr gefragt sind und heute etwa 60% der chilenischen Studenten auf diese gehen, wobei vor dem Militärputsch 80% der Bildungseinrichtungen öffentlich waren – heute sind es 25%.

Wie auch bei den Schulen ist das Problem der Finanzierung sehr präsent. Etwa 650 Euro geben die öffentlichen Kassen laut einer OECD-Studie im Jahr pro Student aus. Der OECD-Schnitt liegt zehn Mal so hoch. Doch die hohen Kosten betreffen nicht nur die privaten Universitäten. Auch die staatlichen Unis haben im letzten Jahrzehnt ihre Gebühren stark erhöht. Im Schnitt zahlt man in Chile auf einer Privatuni 6000€ Studiengebühren pro Jahr, auf einer staatlichen sind es 4000€. Es hängt natürlich sehr stark von der Uni und damit auch vom erzielten Ergebnis in der PSU ab (da man nur mit einer sehr guten Punktzahl in der PSU, was fast nur auf einer überbezahlten Privatschule erreicht werden kann, auf den staatlichen Universitäten angenommen wird), aber auch sehr stark vom Studienfach. Ein Medizinstudium beispielsweise kann bis zu 5000€ pro Monat kosten. Die Gebühren für das Studium stecken sich die Universitäten häufig in die eigene Tasche, sie dürfen zwar offiziell keinen Profit machen, doch es ist kein Geheimnis, dass viele sich armrechnen und sogar noch Subventionen vom Staat kassieren.

Es gibt zwar Stipendien, diese wenigen reichen aber auch nicht aus, um die ganzen Kosten zu decken und die Kreditwürdigkeit der Studienabgänger wird dadurch verringert. Ohne Stipendium müssen die meisten Studenten jobben oder können einen Kredit mit staatlicher Bürgschaft erhalten, was aber nichts anderes als ein Bankkredit mit sehr hohen Zinsen ist. Ca. 80 Prozent der Studierenden nehmen zurzeit einen dieser Kredite auf. Falls sie ihren Abschluss nach meist vier oder fünf Jahren erreichen, ist es keineswegs garantiert, dass die erworbenen Qualifikationen ausreichend und vor allem geeignet für die spezifischen Anforderungen des chilenischen Arbeitsmarkts sind. Und im Fall einer schnellen Anstellung starten sie auf jeden Fall mit einem Berg Schulden ins Berufsleben, den sie meist erst nach 15 oder 20 Jahren abtragen können. Viele Chilenen studieren auch erst ein Fach, in dem sie nach dem Abschluss einige Zeit arbeiten können, um Geld für ein weiteres, für sie interessanteres, Studium zu verdienen.

Ein solches System hält die soziale Ungerechtigkeit aufrecht und Chile gehört trotz stetigem Wirtschaftswachstum zu den Ländern mit der höchsten Einkommensungleichheit weltweit.

Die Forderungen der in den letzten Jahren Protestierenden sind also alles andere als aus der Luft gegriffen. Die Studierenden verlangen eine Neugestaltung des Zugangs zur Bildung, der offener und transparenter werden soll und die privaten Bildungseinrichtungen keine Profite mehr machen kann. Zudem sollte der Staat generell mehr Finanzmittel für die Bildung bereitstellen, um eine kostenlose und hochwertige Bildung zu ermöglichen oder zumindest großzügigere Stipendienprogramme schaffen. Präsident Piñera lehnt es jedoch ab, die Bildung für alle zugänglich und kostenlos zu machen: "Nichts im Leben ist kostenlos, irgendjemand muss immer bezahlen."